Elsaß

1890 - 1944

05-1-246 ***Szenenwechsel im Elsass*** : Theater und Gesellschaft in Straßburg zwischen Deutschland und Frankreich 1890 - 1944 / Bernhard von Hülsen. - Leipzig : Leipziger Universitätsverlag, 2003 [ersch. 2004]. - 495 S. : graph. Darst. ; 22 cm. - (Deutsch-französische Kulturbibliothek ; 22). - Zugl.: Bielefeld, Univ., Diss., 2002. - ISBN 3-936522-74-X : EUR 49.00
[8415]

Das Elsaß, bis zum Dreißigjährigen Krieg ein Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und in großen Teilen habsburgisches Kernland bzw. Landvogtei, wurde im Frieden von Münster und Osnabrück an Frankreich abgetreten. Straßburg, zunächst noch beim Reich verblieben, kam 1681 an Frankreich, Mülhausen, als letzte elsässische Stadt erst 1792. Der Wiener Kongreß schrieb diesen Zustand fest. Erst jetzt wurde das Elsaß mit Frankreich verschmolzen und löste Schritt für Schritt seine kulturellen Bindungen an die deutsche Kultur, vor allem die städtische Bevölkerung. Alldeutsche Kreise jenseits des Rheins akzeptierten diesen Prozeß jedoch niemals. Gegen Bismarcks Absicht wurde das Elsaß mit Teilen Lothringens im Frieden von Frankfurt 1871 annektiert und zum Reichsland Elsaß-Lothringen gemacht. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg holten sich die Franzosen das Gebiet zurück, und obwohl Hitler vor wie nach seinem Machtantritt auf eine Revision des Versailler Friedensvertrages in diesem Punkt verzichtet hatte, wurden auch diese Worte nach dem grandiosen Sieg über Frankreich im Juni 1940 gebrochen. Das Territorium des alten Reichslandes Elsaß-Lothringen wurde faktisch annektiert und den Gauen Westmark und Baden zugeschlagen. Der völkerrechtliche Zustand des Territoriums wurde dadurch ambivalent. Diese Fakten sind natürlich bekannt. Erst die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg und die Schaffung einer Europäischen Union hat die Streitigkeiten um das Elsaß beendet. Es ist ein integraler Teil Frankreichs geworden, seine Bevölkerung multikulturell, der elsässische Dialekt bis auf wenige Spuren in ländlichen Gebieten verschwunden. Dieser Prozeß war für alle Beteiligten schmerzhaft, zumal die einheimische Bevölkerung einem ständigen Wechselbad ausgesetzt wurde und die aus Frankreich oder Deutschland als Beamte, Lehrer, Ärzte, Kaufleute, Militärs, Arbeiter usw. in das Land gekommenen Neubürger nach den einzelnen politischen Umschwüngen ausgesiedelt wurden oder freiwillig gingen: 1871 die Franzosen und die französischgesinnten Elsässer, 1918 die Altdeutschen, 1940 die Franzosen und 1944 noch einmal die Altdeutschen. Beide Länder haben versucht, die elsässische Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen und sie zu ‚echten' Franzosen oder Deutschen zu machen. Kulturelle Angebote spielten dabei eine große Rolle, und gelegentlich konnten die Elsässer materiell von ihrer Zwischen-

position profitieren. Dem Theaterleben wurde schon immer eine wichtige Rolle beigemessen, da es Raum für den elsässischen Dialekt und die Darstellung spezifischer regionaler Sujets bzw. die Vermittlung klassisch-nationaler Werte bot.

Der Verfasser der vorliegenden Dissertation, die aus dem Graduiertenkolleg „Sozialgeschichte von Gruppen, Schichten, Klassen und Eliten“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bielefeld hervorgegangen ist und von dem Historiker Heinz Gerhard Haupt betreut wurde, will keine Geschichte des Straßburger Theaters liefern, sondern anhand von drei Beispielen herausarbeiten, „wie sich die Wahrnehmung von Theater in Straßburg angesichts der sich wandelnden Informationslagen veränderte und welche Funktionen ihm jeweils zugeschrieben wurden“ (S. 37). Seine Fragestellung ist geschichts-, nicht theaterwissenschaftlich, auch wenn er sich die Methodik dieser Disziplin ein Stück weit zu eigen macht und Kultur nicht mehr nur als Textgefüge, sondern vor allem als „performance“ versteht. Dieses Konzept schließt die ästhetischen und psychologischen Bewegungen mit ein, die im Zuschauer kollektiv und individuell während einer Theateraufführung ablaufen, desgleichen die dynamischen Prozesse, in denen Kunstwerke hergestellt werden. Damit sind einseitige Funktionalisierungstheorien obsolet, denn der Begriff des Performativen erklärt die komplexe thematische Wirkung vieler Stücke. Soweit es sich um Klassiker handelt, sind sie so zeitlos und mehrdeutig, daß sie sich einer einseitigen ideologischen Vereinnahmung verweigern. Politische oder parteiliche Stücke hingegen sind vor diesem Hintergrund völlig ungeeignet, eine zögernde und verunsicherte Bevölkerung in einer bestimmten Weise zu indoktrinieren.

Von Hülsens Arbeit hat den Vorteil einer genauen methodischen Fundierung, doch ist sie, was die eigentliche Theatergeschichte angeht, eklektisch, denn alle Informationen werden der kultur- und sozialhistorischen Fragestellung untergeordnet. Ihm geht es um die „Bedeutung von Bedeutung“, nicht um die Bedeutung an sich, womit im Theaterbereich Spielpläne, Aufführungspraktiken, prägende Persönlichkeiten, handele es sich um Intendanten, Regisseure, Schauspieler oder Kritiker, oder auch die städtische Theaterpolitik gemeint sind. Natürlich erfährt man dazu viele Einzelheiten, gewinnt jedoch keinen kohärenten Überblick. Das ist allein schon deshalb nicht möglich, weil die Auswahl der drei behandelten Theater einem gewissen System- oder Demonstrationszwang unterliegt: Es handelt sich um das 1898 gegründete und noch heute bestehende Elsässische Theater in Straßburg (ETS), sodann das Théâtre Municipal der Zwischenkriegszeit, welches das 1873 eröffnete Städtische Theater beerbte, aber 1929 in eine tiefe Krise stürzte und sein Ensemble entlassen mußte, und nicht zuletzt das Theater der Stadt Straßburg in der Zeit der nationalsozialistischen Annexion von 1940 - 1944. Das ETS spielte elsässische, das Théâtre Municipal französische Stücke, ließ aber ab 1924 deutsche Gastspiele zu, und das Theater der Stadt Straßburg, das nach nicht verwirklichten Plänen mal in ‚Reichstheater Straßburg’, ‚Staatstheater Straßburg’ oder ‚Reichsgautheater Straßburg’ umbenannt werden sollte, spielte im Rahmen der Entwelschungskampagne deutsch. In allen drei Phasen ging es um Assimilation

und/oder Autonomie, wobei die politischen Vorgaben entweder von Paris oder von Berlin gemacht wurden.
Der Verfasser bettet die Theatergeschichte in die politisch-soziale Geschichte ein, weshalb seine Arbeit zunächst einmal wichtige Ergänzungen zu rein historischen Darstellungen liefert.[1] Er hat ein umfangreiches Akten- und Pressematerial in Straßburger und Berliner Archiven ausgewertet (S. 464 - 465), das insbesondere die NS-Zeit betrifft. In ihm läßt sich die Politik des Reichsstatthalters und Gauleiters Wagner bzw. die des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zurückverfolgen, das durch den Reichsdramaturgen Dr. Rainer Schlösser vertreten war. Als abschließendes Ergebnis kann man festhalten, daß das Elsässische Theater neben der französischen und der deutschen Theatertradition durch die Mundart und ein bürgerliches Wertesystem gekennzeichnet war, welches sich am Second Empire und der Dritten Republik orientierte und dadurch einen Raum der Eigenständigkeit bewahrte. Das deutsche wie das französische Referenzsystem wurden durch Dialekt, bewußten Provinzialismus und freundliche Satire ironisch gebrochen. Das Théâtre Municipal hingegen wurde am Ende der zwanziger, Anfang der dreißiger Jahre offensiv von autonomistischen und pro-deutschen Kräften dominiert. Im Kampf um die statthafte Anzahl deutscher Stücke, um Subventionen und Personalpolitik ging es letztlich auch um die Bedeutung der deutschen bzw. der französischen Kultur. Nach der Annexion 1940 verlor das Theater die Funktion, ein Austragungsort nationaler und sozialer Konflikte zu sein. Anders als erwartet, verzeichnete es ungeahnte Publikumserfolge, wofür das Qualitätsbewußtsein der beiden dramatischen wie musikalischen Leiter Ingolf Kunze und Hans Rosbaud ursächlich waren, die auf jegliche Form der Indoktrination verzichteten und das Theater zum Ort der Entspannung, aber auch der Begegnung für Elsässer und Reichsdeutsche machten, wobei die zahlreichen Militärs nicht ausgeschlossen blieben. Allerdings wurde jetzt die zuvor immer mit mehr oder weniger Überzeugung geübte deutsch-französische Symbiose unterbrochen. Während der deutschen Besatzungszeit gab es kein französisches Theater mehr.
Von Hülsen hat mit seiner klugen und vorzüglich belegten Arbeit[2] gezeigt – die Statistiken sind aufschlußreich und fungieren als Zusammenfassungen, doch sind die Bilder leider zu klein, um zu wirken –, daß die Funktionszuschreibung von Kulturinstitutionen auch unabhängig vom künstlerischen Gehalt der angebotenen Kulturgüter funktionieren kann und andere als die von den politisch Mächtigen intendierten Ergebnisse erzielt. Leider fehlt dem Buch ein Namensregister. Dafür verzeichnet die Bibliographie (S. 467 -

---

[1] Hier ist vor allem ***Nationalsozialistische Volkstumspolitik im Elsaß*** / Lothar Kettenacker. - Stuttgart : Deutsche Verlags-Anstalt, 1973, zu nennen.
[2] Vergleichbar ist der nicht zitierte Sammelband ***Grenzstadt Straßburg*** : Stadtplanung, kommunale Wohnungspolitik und Öffentlichkeit 1870 - 1940 / Christoph Cornelißen ; Stefan Fisch ; Annette Maas (Hrsg.). Mit einer Einleitung von Rainer Hudemann. - St. Ingbert : Röhrig, 1997. - (Saarbrücker Studien zur interkulturellen Kommunikation ; 2).

495) alle wichtigen Alsatica, insbesondere zur Kultur- und Wissenschaftspolitik.[3]

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE
Informationsmittel (***IFB***) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

http://www.bsz-bw.de/ifb

[3] Die folgende, auf S. 491 noch als unveröffentlicht ausgewiesene Dissertation ist inzwischen erschienen: ***Reichswissenschaft***, Staatsrechtslehre, Staatstheorie und Wissenschaftspolitik im Deutschen Kaiserreich am Beispiel der Reichsuniversität Straßburg / Bernd Rüter. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2004. - (Studien zur europäischen Rechtsgeschichte ; 168). Zur Ergänzung dieses Fragenkomplexes vgl. jetzt: ***Les Reichsuniversitäten de Strasbourg et de Poznan et les résistances universitaires 1941 - 1944*** / Christian Baechler ; François Igersheim ; Pierre Racine (éd.). - Strasbourg : Presses Universitaires de Strasbourg, 2005. - (Les Mondes Germaniques).